

Lebensbereichen; der Zusammenhang von emotionaler Geborgenheit und schulischem Lernerfolg; die Bedeutung des Spiels für die Entwicklung des Kindes sowie die Fragen kindlicher Lernbereitschaft.

Der Verf. versteht die pädagogische Analyse der vorgestellten Beispiele als Denk- und Handlungsanstöße zur eigenständigen Bewältigung ähnlicher Situationen.

Dies Buch, in einer gut lesbaren Sprache geschrieben, kann man all jenen Eltern empfehlen, die die Erziehung ihrer Kinder nicht nur ihrem eigenen, allzu oft nur vermeintlichen Erziehungstalent oder dem Zufall überlassen.

K. Jockwig

HERMANN, Jan Rainer: *Kennst Du Jesus? Sozialreport über Jesus-Leute in Deutschland*. München 1972: Kösel-Verlag. 192 S., Paperback. DM 15,—.

Hier liegt ein weiterer Titel in der Reihe der Bücher über die Jesus-Leute vor. Er bietet als Resümee eine dreißigseitige Analyse, die manchem ähnelt, was sonst von ausgewogenen Beobachtern zur Sache gesagt wurde. Dabei erscheinen insbesondere die Fragen nach der Gemeindebildung wichtig (185 ff). Den Grundbestand des Buches bildet aber ein Tagebuch (Journal, 7—158) über viele Kontakte des Vf. mit Jesus-Leuten. Hier wird deutlich, was fachkundige Analysen bereits in Thesen zusammenfassend äußerten: das Irrationale der Bewegung, starke Betonung von Intuition und Erweckungsvorgang, die eigentümliche Faszination, die die Bewegung auf junge Menschen ausübt, die irgendwo mit dem Leben nicht zurechtgekommen sind: was hier einerseits ein apologetisches Argument für die Jesusleute sein könnte, wird doch gleichzeitig zum wichtigen Einwand gegen sie: und Marx' Wort vom Opium des Volkes (so kritikbedürftig es sicher ist) findet sein Pendant im Slogan von Jesus als dem „besten Trip“. Vielleicht sollte man nur noch darauf hinweisen, daß die Jesus-Bewegung offensichtlich uneinheitlich ist, daß die „children of God“ nicht die einzigen Vertreter sind, um verallgemeinernde Irrtümer zu vermeiden. Aber was in dem Tagebuch aufklingt, bis hin zum gebrochenen Verhältnis zu der Kirche (den Kirchen, vgl. S. 52), erscheint doch recht typisch zu sein. Wer also gern und lieber Erlebnisberichte und „Reports“ liest statt Theorien, dem dürfte sich hier eine erste Bekanntschaft mit einem Phänomen anbieten, über das wir noch nachdenken müssen, von dem wir nur mit Vorsicht sagen können, wie lange es uns begegnen wird und was wir uns von ihm an Fragen und Anregungen sagen lassen können.

P. Lippert

*Leistungsgesellschaft und Mitmenschlichkeit*. Kritik und Reformen. Hrsg. von Gérard GÄFGEN. Reihe: *Werdende Welt* Bd. 19. Limburg 1972: Lahn-Verlag. 180 S., Paperback, DM 18,—.

Das Buch enthält die Vorträge und eine Zusammenfassung der Diskussionsergebnisse der Tagung zum Thema „Leistungsgesellschaft und Menschlichkeit“, die im Oktober 1971 auf Initiative des Katholisch-Sozialen Instituts der Erzdiözese Köln in Bad Honnef stattfand. Das Leistungsprinzip stößt in zunehmendem Maße auf vollständige Ablehnung, weil es prinzipiell unsozial sei; propagiert wird das Bedarfsprinzip. — G. Gäfgen stellt in seinem Beitrag „Leistungsprinzip und Bedarfsprinzip in Wirtschaft und Gesellschaft“ die Zwecke und Formen der beiden Prinzipien dar. Ihre Vor- und Nachteile sowie die Grenzen ihrer Verwendbarkeit werden deutlich herausgearbeitet. J. Klaus erörtert unter dem Titel „Durchbrechungen des Leistungsprinzips in der Marktwirtschaft“ die Schwierigkeiten und Grenzen leistungsbezogener Lohnbildung und die Rolle staatlicher Verteilungspolitik in der Sozialen Marktwirtschaft. K. Heinemann behandelt die „Sozialen Kosten in der Leistungsgesellschaft“ und weist darauf hin, daß es richtiger wäre, unsere Gesellschaft nicht als Leistungsgesellschaft, sondern als Erfolgsgesellschaft zu bezeichnen (76). E. Liefmann-Keil spricht über „Die Koordination von Leistungs- und Bedarfsprinzip im System der sozialen Sicherung — dargestellt am Beispiel der Gesetzlichen Krankenversicherung in der Bundesrepublik Deutschland“ und J. Hitpass über „Leistungsprinzip und Bedarfsprinzip im Bildungswesen“. Th. Mulder beginnt sein Referat „Menschlichkeit und Leistungsgesellschaft“ mit einem Hinweis auf die merkwürdige Gleichzeitigkeit von wachsendem Widerstand gegen das Leistungsprinzip und verstärkter Verwirklichung des Bedarfsprinzips. Er setzt sich mit Kritikern wie Marcuse auseinander und fragt nach einer realistischen Alternative. Mulder sieht sie nicht in einer möglichst weitgehenden Ersetzung des Leistungsprinzips durch das Bedarfsprinzip, sondern in „einer Gesellschaftsordnung, die mehr dazu beiträgt, daß Freiheit zur Verantwortung wird, Leistung zu Dienst, Arbeit zur Selbstverwirklichung, Zusammenarbeit oder Arbeitsteilung zur Solidarität“ (149). — Insgesamt eignen sich die Vorträge und